

Musik: Heintje - Schwalbenlied

*Mutter, unterm Dach ist ein Nesterl gebaut,  
schau, schau, schau, ja schau.  
Dort hat der Dompfaff,  
- wer auch sonst,  
wenn es schon einen Vogel mit diesem Namen gibt -  
dort hat der Dompfaff ein Pärchen getraut.  
Trau, trau, trau, ja trau.*

*Da sieh nur, wie glücklich die beiden sind.  
Sie fliegen hin und her,  
sie fliegen hin und her,  
ach Mutter, ach wär ich ein Schwalbenkind,  
wie schön, wie schön das wär, ja wär.*

Naiver geht es nicht.  
Und dann noch gesungen vom Kinderstar Heintje vor über 50 Jahren.  
Einfach glaubwürdig in dieser Naivität eines Kindes.  
Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder,  
so werdet ihr das Reich Gottes nicht ererben, sagt Jesus einmal  
Und was er den Menschen als Mittel empfiehlt, wenn sie sich in Sorge  
verzehren: Hinsehen, einfach nur genau hinsehen.

**Seht die Vögel unter dem Himmel.  
Seht die Lilien auf dem Felde.**

Oder seht das Schwalbenpärchen,  
wie sie unbedarft sorgen für ihr Junges im Nest  
im Hin- und Her ihres fröhlichen Vogelflugs.

*Schau, schau, schau, ja schau.*  
Schauen geht tiefer als sehen.  
Schauen bleibt nicht an der Oberfläche des Sichtbaren,  
es rührt an Wahrheiten über unser Leben insgesamt.  
Es ist das Geheimnis des Glaubens,  
dass die Dinge dieser Welt durchsichtig werden können für Gottes Wirklichkeit.  
Das Schauen bewertet nicht, es staunt erstmal nur so vor sich hin.

Es verharrt und lässt auf sich wirken, und wartet, welches Gefühl oder welche himmlische Botschaft sich im Schauen einstellen will.  
Es erklärt nichts, es will nichts, es fordert nichts.

Musik: Heintje - Schwalbenlied

**Seht die Vögel unter dem Himmel,  
sie säen nicht und ernten nicht,  
und euer himmlischer Vater ernährt sie doch  
Seht die Lilien auf dem Felde.**

**Ich sage euch, auch der König Salomo in all seiner Herrlichkeit war nicht  
gekleidet wie auch nur eine von ihnen.**

Was sorgt ihr euch also um Nahrung und Kleidung?

Blumen und Gras wachsen morgens in aller Schönheit auf und sind doch abends schon welk oder vertrocknet, so dass man sie verfeuert; und doch wendet Gott in seiner Schöpfung so viel Ästhetik für jede einzelne Pflanze auf. Oder die Vögel.

Die meisten sammeln keine Vorräte. Sie haben keine Scheunen, auch keine Taschen oder Bankkonten, die sie sich vollstopfen. Seht hin. Sie leben im Augenblick. Sie leben für diesen Tag und picken auf, was sie brauchen und suchen. Heute.

Und morgen ist wieder ein neuer Tag, an dem sie sich besorgen, was sie benötigen.

Eine Welt, die spürt, dass sie an die Grenze des Machbaren kommt, nimmt wieder deutlicher wahr, dass wir nur Teil der Schöpfung sind, nicht deren Beherrscher. Wie alle Lebewesen miteinander verwoben sind, wird uns immer klarer; und dass wir im gleichen Versorgungssystem leben, hat schon Jesus damals in Erinnerung gerufen. (Euer himmlischer Vater ernährt euch. Das bezieht sich nicht nur auf die Menschen. Auch den Tieren und Pflanzen ist Gott ein himmlischer Vater. Eigentlich sollten wir mehr sein als sie. **-Seid ihr nicht viel mehr als sie?** Fragt Jesus – sind wir aber nicht. Jedenfalls nicht, was die Kunst zu leben angeht; vertrauensvoll zu leben.)

Was uns vom Tier und von der Pflanze unterscheidet, ist die Fähigkeit zu Sorge und Zukunftsangst.

Musik: Bobby McFerrin - Don't worry, be happy

Und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.  
Vögel, Pflanzen, auch wenn sie im Nu vergehen  
uns Menschen auch.  
Gemeinschaft der Geschöpfe im vorläufigen Leben.

Es erheben sich zwei Einsprüche:

Ist mein Weltbild wirklich so, dass Gott mich ernährt?

Oder verdiene ich nicht meine Brötchen selbst und habe dafür zu sorgen, dass ich meine Kinder ernähre.

Und selbst wenn ich einen Gott annähme – ist es nicht naiv und sogar verantwortungslos, wenn ich in den Tag hineinlebe als gäbe es kein Morgen?

**Und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.**

Es könnte fast zynisch klingen gegenüber Menschen, die hungern, ja verhungern. Auch darum wissen wir doch.

Aber wir ahnen natürlich auch, dass es uns trotz globaler Hilfsaktionen nicht gelingen wird, alle Menschen aus eigener Kraft satt zu machen; obwohl die Menge der Nahrungsmittel locker reichen würde. Und was ist mit dem Hunger nach Leben, der sich nicht nur am Brot festmacht? Was ist mit dem Aushungern der Seele in unserem übersättigten Land? Spricht Jesus auch davon?

Je mehr Leid und Elend wir sehen – und die schnellen Medien machen das möglich – desto mehr Grund zur Sorge türmt sich vor uns auf.

Musik: Bobby McFerrin - Don't worry, be happy

Die Wahlplakate verschwinden langsam wieder aus unseren Städten und Dörfern mit ihren mehr oder weniger klugen, manchmal erschreckend verächtlichen und provokativen Slogans oder Bildern, die an den Rand des Erlaubten gehen. Sehr vielen Plakaten war es eigen, die Sorgen der Menschen zu schüren. Nein, es geht mir nicht um Politikschelte. Es wichtig, dass Männer und Frauen sich engagieren für das Gemeinwesen. Und wer solide Ziele formuliert, wie Probleme gelöst werden können, soll nicht verächtlich gemacht werden. Aber die Propaganda vieler Plakate will genau das nicht. Sie will Probleme verschärfen und Sorgen vertiefen; sie gibt keine Zuversicht, dass Lösungen möglich sind, sondern fesselt ihre Beobachter an die Sorgen und beschwört das Desaster. Nun, die Zeit der Propaganda ist mal wieder vorbei. Jetzt muss regiert werden. Die Sorgen vieler Menschen sind real. Es gibt aber auch so etwas wie eine Verliebtheit ins Ungemach, in dem viele gern baden.

Die Bergpredigt Jesu fragt: **Woran willst du dein Herz hängen?**

An das Beseufzen des Ungemachs oder an ein produktives Sorgen für dich und für den anderen und für die Gesellschaft?

Es nutzt niemandem etwas, wenn wir die Gefahren beschwören. Jeder Tag wird seine eigene Sorge haben und seine eigenen Gefahren. Das Leben bleibt lebensgefährlich. Wir müssen uns aber nicht ständig mit dem beschäftigen, was sein könnte. Es wäre schon gut, es gelänge friedliches und produktives Leben im Augenblick. Denn- auch **jeder Tag wird für das Seine sorgen**. Das heißt doch: Im Augenblick steckt auch ganz viel Potential. Erst mal das nutzen, ehe wir große Pläne schmieden. Die Gegenwart nach ihren Möglichkeiten auskosten; zum Frieden, zum pfleglichen Umgang mit der Welt, zur Freundlichkeit und Hilfe für die Schwachen, zur Barmherzigkeit mit uns und anderen.

**Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit**, so wird euch alles andere zufallen. Das ist der Schlüssel des christlichen Glaubens für die Ablösung von unberechtigter und unproduktiver, weil lähmender Sorge. Nicht nach dem Morgen trachten, sondern nach gerechtem Leben im Augenblick; vor Gott und den Menschen.

Was gerechtes Leben in Gottes Augen ist?

Hören wir auf die Seligpreisungen Jesu:

**Selig sind die Barmherzigen, sie Sanftmütigen, die Friedfertigen**, die Verfolgten, die Leidenden, die Hungernden nach Recht und Gerechtigkeit, die Unverstellten mit reinem Herzen, die im besten Sinne Naiven.

Fürsorge für das, was mir vor die Füße fällt oder schlichte Hilfe für die, die mich gerade jetzt brauchen.

Wenn ich das tue, wird mir alles andere zufallen, sagt Jesus in der Bergpredigt. Was für ein schöner Gedanke.

Die Lösungen der großen Weltprobleme fallen mir in den Schoß, wenn ich mich berühren lasse und zuversichtlich das Gute tue, was jetzt im Moment von mir gefordert ist. Vielleicht ist auch das naiv. Wahrscheinlich braucht es mehr langfristige Planung gerade in Politik und Wirtschaft und Umweltschutz.

Aber Friedrich Dürrenmatt hat einmal gesagt:

*Je planmäßiger der Mensch vorgeht, desto zuverlässiger trifft ihn der Zufall.*

Produktive Sorge ist Sich-Kümmern um das, was jetzt und mit meinen Möglichkeiten in meiner Macht steht. Ängstliche Sorge lähmt und bringt gar nichts zu Stande.

Musik: Bobby McFerrin - Don't worry, be happy

Was hilft gegen lähmende Besorgnis?  
Hinschauen!

Ich stelle mir vor, da liegen die Feinde schwer bewaffnet im Schützengraben im Feld. Nur einige hundert Meter voneinander entfernt. Waffen und Geschütze haben den Boden durchpflügt und zeugen noch von vorangegangenen Gefechten. Jetzt ist angespannte Ruhe. Die Feinde belauern sich im Krieg und werden kein Pardon kennen, wenn es wieder ernst wird. Die Waffen entsichert, die Zielfernrohre ausgerichtet, Flüstern nur zur Abstimmung. Und wie der Zufall es will, nutzt ein Kaninchen die aufgewühlte Erde um Nahrung zu suchen und sich selbst einen Unterschlupf zu graben mitten in der Todeszone. Ob einer schießt und das kleine Lebewesen wegmäht wie sonst den Feind? Oder wird man sich berühren lassen – hier wie dort – vom Lebenswillen, vielleicht sogar von der Lebensfreude dieses kleinen Wühlers, der seinem Tagwerk nachgeht. Hinsehen - schauen – und sich erinnern, dass wir uns alle dem Wohlwollen eines Schöpfers verdanken.

Produktive Vorsorge entsteht immer dann, wenn Menschen sich in den Gnadenstrom der göttlichen Ersthandlung hineinstellen, statt selbthandelnd den Erfolg organisieren zu wollen. Vieles fällt uns dann in den Schoß. Vertrauen statt Trachten nach dem morgen. Trachten nach schlichter Gerechtigkeit im Hier und Jetzt unter den Augen des lebendigen Gottes. So wird aus quälender Sorge entlastete Zuversicht.

**Mutter unter dem Dach ist ein Nesterl gebaut.**

**Dort hat der Dompfaff ein Pärchen getraut.**

**Schau, schau, schau, ja schau.**

**Trau, trau, trau, ja vertrau – so würde ich gern schließen.**

Musik: Heintje – Schwalbenlied